

KONFERENZEN

Today's International Trends and the Need for new Concepts of Cooperation and Security

Teupitz, 1.-3. November 2003

Die Anregung zum Workshop gab Dr. Liu Fu-Kuo, Leiter des Planungsstabes des Außenministeriums in Taipei. Die Tagung wurde auf deutscher Seite von Werner Pfennig (Freie Universität Berlin) organisiert. Beide ließen sich von folgenden Überlegungen bzw. Fragen leiten: Keine konventionelle Konferenz, wo nach Vortragendem und Diskutanten oft nur wenig Zeit bleibt; kompakte, kurze Impulsreferate, jeweils von einem asiatischen und einem europäischen Teilnehmer, danach viel Zeit für Diskussionen; Möglichkeiten für Gespräche im kleinen Kreis; eine Zwischenbilanz sollte aufgestellt werden, um zu klären, was der Stand der Globalisierung sei, was sich seit den Anschlägen vom 11. September 2001 und dem Beginn des "Kampfes gegen den internationalen Terrorismus" tatsächlich grundlegend verändert hätte und welche Konsequenzen für wen daraus zu ziehen seien.

Der erste Themenblock widmete sich Nationen-, Regionen-, Kontinentbildung und regionaler Integration. Prof. Dr. Helmut Wagner (Freie Universität Berlin) strukturierte seine Einführung durch Thesen und Fragen: Alle Imperien sind zerfallen; in einem globalen Zeitalter haben Nationen nur die Wahl, entweder sich zusammenzuschließen oder zu verdorren; wie Teil eines größeren Zusammenschlusses werden, ohne seine nationale Souveränität und Identität zu verlieren; der Vorteil integrierter Nationen und der Nachteil großer Nationen; das europäische Modell der Kontinentbildung. Prof. Dr. Tsai Cheng-Wen (Tamgang Universität) orientierte sich an den strukturierenden Vorgaben von Helmut Wagner, um u.a. zu überprüfen, was tatsächlich neu sei an den vorherrschenden und dominierenden Trends. Dr. Liu Fu-Kuo und Dr. J. Peter Burgess (Peace Research Institute Oslo) führten in den zweiten Themenkomplex ein: Ausblick auf zukünftige internationale Sicherheitszusammenarbeit. Sie legten den Schwerpunkt auf die Bereiche Politik, Gesellschaft, Wirtschaft, Umwelt, Krieg und Frieden. Die Vorstellung jeden Bereichs kulminierte in einer die Diskussion einleitenden Fragestellung. Botschafter Prof. Dr. Hu Wei-Jen (Leiter der Taipei Vertretung in der Bundesrepublik Deutschland) griff diesen Schwerpunkt auf und sprach über Anpassungsdruck und Mitwirkungsbereitschaft von Taiwan, wobei er dessen begrenzten Handlungsspielraum hervorhob, eine Problematik, die Prof. Dr. Chiou Chwei-Liang (Tamgang Universität) weiter ausführte.

Diese Diskussion wurde thematisch verknüpft mit dem Komplex über präventive Kriege und die politische Ökonomie von neuen Kriegen. Hier hatte Dr. Sven Chojnacki (Wissenschaftszentrum Berlin) einen sehr gesprächsfördernden Text vorgelegt. Da er an dem Workshop nicht mitwirken konnte, übernahm Werner Pfennig seinen Part. In der Aussprache konzentrierten sich die TeilnehmerInnen schnell auf Probleme wie Privatisierung von Gewalt und auf neue Sicherheitsanforderungen.

Auch hier erläuterte Prof. Chiou die Zwangslage von Taiwan, auf internationales Wohlwollen (hauptsächlich das der USA) angewiesen zu sein, die ökonomische Konkurrenzfähigkeit zu erhalten, aber auch für eine glaubhafte Abschreckung Sorge tragen zu müssen. Bei der Frage nach Potentialen und was denn in wessen Interpretation eine ausreichende sowie glaubhafte Abschreckung sei, profitierte der Workshop auch hier von den profunden Einsichten Prof. Dr. Hans Maretzkis (Potsdam), die er u. a. als Botschafter in Nordkorea hatte sammeln können.

Dr. Mignonne M. J. Chan (Taiwan Institut für Wirtschaftsforschung) und Prof. Dr. August Pradetto (Universität der Bundeswehr Hamburg) leiteten dann in die Diskussion des nächsten Themenkreises ein: Unilateralismus, Multilateralismus und die Zukunft internationaler Organisationen; die USA, Europa, die NATO. Dr. Chan analysierte die Relevanz und Ergiebigkeit verschiedener methodischer Zugänge, während Prof. Pradetto die Vorteile multilateraler Politik untersuchte und empfahl, die USA, die NATO und die EU weniger als monolithische, kohärente Akteure zu interpretieren, was helfen würde, neue Politikansätze zu konzipieren und zu interpretieren. Auch hier wurde der stark eingeschränkte Mitwirkungsgrad von Taiwan problematisiert und besonders am Beispiel der Lungenseuche (SARS) und der verhinderten Mitgliedschaft in der Weltgesundheits-Organisation (WHO) dargestellt.

Privatdozent Dr. habil. Wolfgang S. Heinz (Deutsches Institut für Menschenrechte) hielt das Impulsreferat zum Thema: "Menschenrechte und Kampf gegen internationalen Terrorismus: Eine neue Universalität von Werten?" Nach einer definitorischen Klärung von Schlüsselbegriffen erläuterte und bewertete er verschiedene Herangehensweisen, so z.B. die der USA, europäische Strategien und solche, die in Asien zur Anwendung kommen. In der Diskussion ging es um internationale Vernetzungen und um unterschiedliche Rechtstraditionen sowie Rechtssysteme. Tatsächliche oder konstruierte Zusammenhänge zwischen Religion, Verelendung, Globalisierung, Fragmentierung und dem Anwachsen von Terrorismus standen ebenfalls im Zentrum der Diskussion. Es wurde auch erörtert, in welchem bereits erkennbaren Maße der Kampf gegen internationalen Terrorismus missbraucht wird, um von staatlicher Seite autoritäre Verfahren zu legitimieren und durchzusetzen.

Dr. Jörg Wischermann (Freie Universität Berlin), ein international renommierter Forscher über "civic organizations", lenkte dann den Blick weg von staatlichen Akteuren zum nicht-gouvernementalen Bereich. Nach einer Untersuchung der bisherigen Entwicklung von Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs) diskutierte er deren Positionen gegenüber Trends der Globalisierung. Diese scheinen Belastungen und bestehende Ungleichgewichte innerhalb der weltweiten NGO-Community und der globalen Zivilgesellschaft noch weiter zu verstärken. Breiten Raum nahm in der Diskussion die Frage nach Strategien und autonomen Handlungsspielräumen für NGOs ein. Auch das sich weiterhin demokratisierende Taiwan steht vor der Frage, welcher Aktionsradius solchen Organisationen (z.B. im Bereich der Umwelt) zugestanden wird, bzw. welchen sie selbst versuchen auszufüllen. Bei den Aktionen, ob national oder international, geht es vermehrt um die "Zivilisierung" von Märkten und um das Einbringen von sozialen Werten.

Alle TeilnehmerInnen des Workshops stimmten darin überein, dass es eine sehr lohnende, anregende und möglichst fortzusetzende Veranstaltung war. Das Ambi-

ente des südlich von Berlin auf einer Halbinsel gelegenen Schlosshotels Teupitz erwies sich als äußerst förderlich für die intensiven Diskussionen.

Werner Pfennig

Deutsch-japanisches Historikerkolleg "Nationale Identität und 'Vergangenheitsbewältigung' in Deutschland und Japan nach 1945"

Halle-Wittenberg, 7.-19.11.2003

Vom 7.-19. November 2003 fand an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg das deutsch-japanische Historikerkolleg zum Thema "Nationale Identität und 'Vergangenheitsbewältigung' in Deutschland und Japan nach 1945" statt. Dieses innovative Ausbildungsvorhaben wurde durch die großzügige Unterstützung des DAAD, des Kultusministeriums Sachsen-Anhalt sowie der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg ermöglicht.

Das Besondere an diesem Kolleg, dass als Veranstaltung der Fächer Geschichte und Japanologie der MLU durchgeführt wurde, war, dass japanische und deutsche Studierende die Thematik gemeinsam erarbeiteten. Es nahmen insgesamt 14 Studierende von 10 japanischen Universitäten und 16 Studierende der MLU teil.

Die Arbeit der Studierenden konzentrierte sich auf den deutsch-japanischen Vergleich von Vergangenheitsbewältigung und Formen der Erinnerungsarbeit. In Zusammenarbeit der Historiker Prof. Michael G. Müller (MLU), Prof. Manfred Hettling (MLU) und Prof. Akira Matsumoto (Niigata University) sowie der Japanologen Prof. Gesine Foljanty-Jost und Tino Schölz (beide MLU) wurden die jeweiligen im Kontext der Fragestellung des Kollegs zu behandelnden Themen in Vorträgen vorgestellt und in Arbeitsgruppen von den Studierenden bearbeitet und vertieft. Auf Deutsch, Englisch und Japanisch setzten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit der jüngsten Geschichte ihrer Länder auseinander und machten in deutsch-japanischen Diskussionsgruppen neue Lernerfahrungen. Diese wurden durch gemeinsame Exkursionen nach Buchenwald und zu Stätten der Erinnerung in Berlin sowie dem Besuch der Ausstellung "Verbrechen der Wehrmacht" weiter vertieft. Im Verlauf des Kollegs konnte herausgearbeitet werden, dass es vor allem folgende Faktoren sind, die maßgeblich den unterschiedlichen Verlauf der Erinnerungsarbeit in beiden Ländern begründen:

- Zentrale Ereignisse, die den Nachkriegsdiskurs über den zweiten Weltkrieg prägten, waren für Deutschland der Holocaust und für Japan der Abwurf der Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki. Die Unterschiedlichkeit beider Ereignisse sorgte dafür, dass sich – wie an zahlreichen Beispielen belegt werden konnte – im Falle Deutschlands eher ein Täterbewusstsein, im Falle Japans eher ein Opferbewusstsein in der Erinnerung an den Krieg herausgebildet hat.
- Unterschiedliche politische Konstellationen während der Besatzungszeit und während des Kalten Krieges determinierten wesentlich die außenpolitischen Bewältigungsschritte beider Länder, insbesondere in Bezug auf die Opfergesellschaften.